



Eileen Schuller (Hg.)
Marie-Theres Wacker (Hg.)

Frühjüdische Schriften
(Die Bibel und die Frauen, 3,1)

Stuttgart: Kohlhammer 2017
282 S., € 69,00
ISBN 978-3-17-032496-1

Agnethe Siquans (2018)

Dieser erste Teilband zu den pseudepigraphischen und apokryphen Schriften der Enzyklopädie „Die Bibel und die Frauen“ behandelt in elf Beiträgen ganz unterschiedliche jüdische Texte von der Septuaginta bis Qumran, von der Zeit Alexanders des Großen (ab ca. 330 v. Chr.) bis nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. Die einzelnen Artikel machen sich auf die oft mühsame Suche nach Gender-Perspektiven, nach biblischen Frauenfiguren und den historischen Kontexten dieser Schriften.

Adele Reinhartz liest die in der Septuaginta überlieferte griechische Version des Esterbuches als hellenistisch-jüdische Rachefantasie. Im Vergleich mit dem Film „Inglorious Basterds“ werden Parallelen aufgezeigt, die das Buch als Rachegeschichte zeigen. Dabei kommt besonders die Rolle der Frauen in den Blick. Die Frage nach Rache und Gewalt, die sich auch in einer judenfeindlichen Auslegungsgeschichte niedergeschlagen hat, wird kritisch gestellt. R. betont die Fiktionalität der Erzählung, die in einer für die Juden und Jüdinnen sehr schwierigen Situation verortet ist.

Barbara Schmitz und Lydia Lange befassen sich mit dem Juditbuch. Nach einem Überblick über die Textüberlieferung wird ein Portrait Judits nach dem Text der Septuaginta gezeichnet. Ihre Schönheit, ihre Körperinszenierung, ihr Reichtum und ihre Bildung werden thematisiert. Lydia Lange widmet sich in einem Exkurs den wichtigsten Unterschieden in der Darstellung Judits zwischen Septuaginta und Vulgata.

Angela Standhartinger widmet sich dem romanhaften Text „Joseph und Aseneth“. Sie stellt die Überschneidungen (Intersektionalität) der Kategorien Geschlecht, Status, Ethnos und Religion in den Mittelpunkt ihrer Analyse. So zeigt sich, wie komplex die Darstellung von Frauen und Männern, Sklav_innen, Ägypter_innen und Hebrä-

er_innen sich gestaltet. Zuletzt fragt sie nach den Autor_innen und gibt Beispiele, wie der Text später gelesen und rezipiert wurde.

Marie-Theres Wacker und Sonja Amann gehen den Geschlechterkonstruktionen im „Brief des Jeremia“ (in katholischen Bibeln: Bar 6) nach. In der Götterbild- und Kultpolemik des Textes finden sich an einigen Stellen stereotype Frauenbilder, die dazu gebraucht werden, die babylonische Kultpraxis zu desavouieren. Dabei zeigt sich aber auch, dass Frauen als „eigenständig kultisch Handelnde“ (86) wahrgenommen wurden.

Magdalena Díaz Araujos Artikel befasst sich mit den Traditionen über Eva besonders im „Leben Adams und Evas“. Zunächst wird die Darstellung Evas in anderen frühjüdischen Schriften präsentiert (Sir, 1 Hen, 2 Hen, Sibyllinische Orakel, Philo). Ausführlich diskutiert D. die ambivalente Beurteilung der Schuld Evas im Kontext der Ursünde. Sünde wird primär mit sexuellem Begehren verknüpft (was in Gen 3 nicht der Fall ist) – eine Position, die sich in der Wirkungsgeschichte weitgehend durchgesetzt hat.

Der Beitrag von Veronika Bachmann analysiert frühjüdische Texte, die die in Gen 6,1-4 erzählte Vereinigung der „Gottessöhne“ mit den „Menschentöchtern“ aufgreifen und neu erzählen. Nach einer Auslegung des kurzen biblischen Textes kommt B. eingehend auf die Rezeption im Wächterbuch (1 Hen 1-36) zu sprechen, die Gen 6,1-4 mit der Henochtradition verknüpft. Diskutiert wird die Frage, wieweit 1 Hen den Frauen die Schuld für die Verbindung mit den Gottessöhnen zuschreibt. Das Wächterbuch nimmt keine negative Haltung gegenüber Sexualität ein, bindet aber die Frauen und das weibliche an die irdische Sphäre. Spätere Versionen der Geschichte schreiben den Frauen zunehmend die Schuld an der sexuellen Verfehlung (als Verführerinnen der Engel) zu.

Mit Ex 2, der Geburts- und Rettungsgeschichte des Mose, in Texten aus der Zeit des Zweiten Tempels befasst sich der Artikel von Hanna Tervanotko. Sie analysiert das Jubiläenbuch, die Exagoge des Ezechiel, Philos Vita Mosis, die Antiquitates des Josephus und den Liber Antiquitatum Biblicarum. Als auffälliges Thema zeigt sich dabei die Verantwortung der Mutter für die Erziehung des Sohnes, die sich wohl auf zeitgenössische Vorstellungen zurückführen lässt.

Tal Ilan fragt nach den biblischen Frauen bei Flavius Josephus. Sie widerspricht der gängigen These, dass Josephus mit diesen in frauenfeindlicher Weise umgeht. An den Beispielen von Debora, der Tochter Jiftachs, Esters, der Frau des Potiphar und der midianitischen/moabitischen Frauen sowie Tharbis, der äthiopischen Frau Moses, zeigt sie die positive Präsentation dieser Frauen. Josephus verwendet Quellen und erfindet die Geschichten nicht selbst, sodass ihm keine grundsätzlich misogyne Haltung zugeschrieben werden kann.

Philo von Alexandrien steht im Mittelpunkt des Beitrags von Maren Niehoff. Sie konstatiert zwei Phasen in Philos Wirken: In den allegorischen Auslegungen, die er in Alexandrien verfasst hat, werden die biblischen Frauen in stereotyper Weise und aus androzentrischer Perspektive präsentiert. In den Auslegungen, die er nach seinem Aufenthalt in Rom verfasst hat, wo er dem römischen Stoizismus und seinem Frauenbild begegnet ist, sind die Darstellungen wesentlich positiver. Er vertritt ein Ideal einer harmonischen Ehe und zeigt Sara, Eva und die Mutter des Mose als aktive und unterstützende Ehefrauen.

Joan E. Taylor geht den Frauen unter den von Philo in seiner Schrift „De vita contemplativa“ beschriebenen Therapeuten nach. Sie argumentiert, dass die Therapeuten eine historische Realität darstellen und nicht als rein fiktiv zu verstehen sind. Offensichtlich gab es in dieser asketisch und abgesondert lebenden Gruppe selbstverständlich auch Frauen, die mehrfach als „alte Jungfrauen“ bezeichnet werden. Ein wichtiger biblischer Bezug besteht zu Ex 15 und Mirjam.

Maxine L. Grossman lenkt ihren Blick auf die Präsenz von Frauen und die Genderperspektive in den sogenannten *sectarian texts* aus Qumran. Hier stellt sich die Frage nach der Ehelosigkeit der Mitglieder der Gemeinschaft bzw. ihrem Verständnis von Ehe, aber auch sexuellem Verhalten und besonders sexuellen Vergehen. Spuren der Aktivität von Frauen in diesen Gemeinschaften finden sich in den „vertrauenswürdigen und sachverständigen Frauen“ (225) sowie den „Müttern“, die in bestimmten Schriften erwähnt werden. Die unterschiedlichen Textüberlieferungen lassen erkennen, dass auch in Qumran das in den Schriften formulierte Ideal wohl nicht ohne weiteres der Wirklichkeit entsprach.

Der Band gibt einen umfassenden und spannenden Einblick in sehr unterschiedliche frühjüdische Texte, die biblische Texte rezipieren oder auf sie Bezug nehmen. Der Umgang mit biblischen Frauen oder auch die Vorstellung über die Frauen der eigenen Zeit und Umgebung zeigen sich ebenfalls in einer gewissen Vielfalt.

Gemeinsam ist den Texten die androzentrische Perspektive. Die Verbindung von Frauen mit Sexualität und der irdischen Sphäre wird immer wieder deutlich. Obwohl die Suche nach den Frauen in diesen Texten mitunter schwierig ist, lohnt sich der Blick in diese oft unbekannteren Texte, die das spätere Frauenbild der europäischen Kultur mit geprägt haben. Zugleich zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass die Realität zweifellos nicht immer den Idealen entsprach und Frauen mehr Möglichkeiten hatten, als es die Texte haben wollen.

Zitierweise: Agnethe Siquans. Rezension zu: *Eileen Schuller. Frühjüdische Schriften. Stuttgart 2017*
in: bbs 8.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Schuller_Fruehjuedische.pdf